

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geologische Specialkarte des Großherzogtums Baden

Blatt Zell am Harmersbach (Nr. 87)

Thürach, Hans

Heidelberg, 1897

III. Das Rotliegende

[urn:nbn:de:bsz:31-74775](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-74775)

Felsenmauern, welche am Schlangenfelsen sogar 40 m Höhe erreichen. Auffallenderweise kommen dieselben aber vorwiegend auf den Höhen und an den westlichen Gehängen vor. Auf der Ostseite der Berge fehlen sie gewöhnlich oder sind nur unbedeutend entwickelt.

Die auf der südöstlichen Seite des Harmersbacher Thaales zwischen Zell und «In der Krochte» (Riersbach) die Gneise durchsetzenden Gänge enthalten ein von den geschilderten verschiedenes, den Granophyren der Schenkzeller Gegend ähnliches Gestein, welches an der Oberfläche meist stark zersetzt ist und rotbraune, öfters auch gelbbraune oder graubraune Färbung zeigt. Am Salband der Gänge ist es feinkörnig bis dicht, enthält hier keine oder nur wenig porphyrtartig ausgeschiedene Einsprenglinge von Quarz, stets aber solche von dunklem Glimmer und Feldspat. Nach der Mitte der Gänge zu wird das Korn gröber, die Einsprenglinge größer und neben Feldspat und Glimmer findet man hier auch Körner und Dihexaeder von Quarz. Am grobkörnigsten ist das Gestein im mittleren Teil der kleinen stockförmigen Gangmasse am Rubersberg bei Oberharmersbach, woselbst die teils einfachen, teils nach dem Karlsbader Gesetz verzwillingten Orthoklaskrystalle eine Größe bis zu 4 cm erreichen. Als Übergangenteil findet man stellenweise (in der Krochte) Pinit, in mikroskopischen Dimensionen Kryställchen von Apatit und Zirkon, sowie fast überall in dem verwitterten Gestein und im zersetzten Glimmer gelbe Täfelchen von Brookit, zuweilen auch Pyramiden von Anatas.

Nach dem Verlauf des Ganges zwischen Kirnbach und Billersberg ist ein flaches nordwestliches Einfallen desselben wahrscheinlich. Vgl. das Profil der Karte.

Das Gestein verwittert verhältnismäßig leicht zu einer thonigen, eisenoxydhaltigen Masse, bildet daher nirgends Felsen. Eine Verquarzung wurde nur in sehr geringem Maße bei dem Gang in der Krochte beobachtet.

B. Das Deckgebirge.

III. Das Rotliegende.

Das Rotliegende bildet im vorliegenden Gebiete die älteste Stufe des Deckgebirges. Es ist nicht wie der Buntsandstein gleichmäßig über das ganze Grundgebirge ausgebreitet, sondern erfüllt alte, unter der Abrasionsfläche liegende Mulden, welche nach den Verhältnissen am Langhärde (Blatt Gengenbach, Erl. S. 45 u. f.) und westlich des

Kinzigthales auch im Bereich des Blattes Zell vorhanden waren. Die Gesteine des darin abgelagerten Rotliegenden sind aber bis auf geringe Reste der Erosion anheimgefallen.

1. Zum **Unterrotliegenden** (ru) gehören etwa 10—20 m mächtige Schichten, welche in 450—480 m Höhe, also 140—170 m unter der Buntsandsteingrenze, am Hermersberg, südöstlich vom Täschenkopf, anstehen. Ein Aufschluß hinter dem oberen Hofe am Engelloch zeigt über unregelmäßig muldenförmig erodiertem Renschgneiß 3—4 m mächtige, grobe Arkosen und Breccien aus eckigen Renschgneiß- und Ganggranitbrocken, darüber 3—4 m grünlichgraue, feinsandige, glimmerreiche Schieferthone und Sandsteine ohne Pflanzenreste und darüber wieder 4—5 m z. T. knollig abgesonderte braungraue Arkosen mit größeren Gesteinsstücken.

2. **Das Mittelrotliegende** ist nur durch Porphyr (P) vertreten, welcher vollständig dem Deckenporphyr des Brandecker Kopfes (Blatt Gengenbach), wie auch demjenigen vom Rebio und der Geroldseck gleicht. Das rötlichgraue, feinkörnige, felsitische Gestein enthält reichlich kleine Feldspatkrystalle, spärlicher Quarz-Dihexaeder und ist zu plattenförmiger Absonderung geneigt. Das wenig ausgedehnte Vorkommen liegt am südlichen Gehänge des Steingrabenkopfes (zwischen Prinzbach und Niederbach) in 380—430 m Höhe, also nur wenig tiefer als die Porphyrdecken am Rebio und Kallenwald (Sekt. Lahr) und beweist, daß sich dieselben einst bis in das Gebiet des Blattes Zell ausgedehnt hatten.

3. **Das Oberrotliegende** (ro) erscheint als schmaler Saum des Buntsandsteingebirges am Fuße des Täschenkopfes und ist auch hier nur an wenigen Stellen sicher nachzuweisen. Am Nill- und Brandenkopf fehlt es gänzlich. Es setzt sich wesentlich aus rotbraunen, sandigen Lettenschiefern und ähnlichen stark thonigen, dünnschichtigen Sandsteinen von 4—5 m Mächtigkeit und darunterlagernden, $\frac{1}{2}$ —2 m mächtigen, thonigen Arkosen und Agglomeraten von Granitbrocken zusammen. Letztere sind dem Grundgebirge direkt aufgesetzt und zwar mit fast ebener, horizontal liegender Begrenzungsfläche. Dieselbe stellt die Abrasionsfläche (vgl. S. 7) dar, deren Bildung somit am Täschenkopf in die Zeit des obersten Rotliegenden fällt, aber dem Buntsandstein doch sehr nahe liegt.

Im Loch (oberster Hof des Schottenhöfer Thales) und bei der Flacken lagern auch über den roten Letten noch ein paar Meter mächtige, grobkörnige Sandsteine und Arkosen, welche nordöstlich vom Reuttegut etwas größere Mächtigkeit gewinnen und hier reichlich kleine Porphyrgerölle einschließen, sich aber vom unteren Buntsandstein nicht

abgrenzen lassen und vielleicht auch zu diesem zu stellen sind. In dem schönen Profil, welches sich auf der Ostseite des Täschenkopfes an der mit so bezeichneten Stelle in einer östlich gerichteten, tiefen, klammartigen Schlucht (Schliff), die bis zur Quelle bei 690 m emporreicht, darbietet, lagern über dem scharf und gerade abgeschnittenen Kinziggneiß $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ m rote, sandige Letten voll Granitbrocken, darüber 4 m rote, feinsandige Lettenschiefer, über denen sogleich der feinkörnige untere Buntsandstein folgt. Karneol hat sich im vorliegenden Gebiete in diesen Schichten nicht nachweisen lassen.

IV. Der Buntsandstein.

1. **Der untere Buntsandstein** (su) ist in dem obengenannten Profil an der Ostseite des Täschenkopfes noch in derselben Ausbildung vorhanden, wie weiter nördlich und nordöstlich im Bereich der Blätter Gengenbach und Petersthal, nämlich als hellfarbiger, thoniger, feinkörniger Sandstein. Sehr häufig erscheint er weiß oder hellviolett und hellrötlich gefärbt. Viele Lagen sind durch schwarzbraune Manganoxidflecken getigert. Die weiter nördlich an der oberen Grenze sehr häufig entwickelten, etwa 1 m mächtigen, roten Schieferthone fehlen hier oder sind nur noch durch sehr thonige, stärker gefärbte Sandsteine angedeutet. Einzelne Lagen nehmen bereits etwas größeres Korn an, besonders am südlichen Ende des Täschenkopfes.

Die Mächtigkeit der Stufe beträgt in der Schlucht an der Ostseite des Täschenkopfes noch 40 m, beim Reuttegut nur 20—30 m. Weiter südlich ist der untere Buntsandstein noch deutlich entwickelt am Bettelfrausattel, nordöstlich vom Brandenkopf, aber nur mehr 10—15 m mächtig. Am Schwarzenbachsattel konnte er nicht mehr nachgewiesen werden; ebenso wenig an der Südseite des Nillkopfes. Doch kommen an der Westseite des letzteren noch einmal weiße und hellviolette, feinkörnige Sandsteine vor, welche zum unteren Buntsandstein gestellt werden können.

2. **Der mittlere oder Hauptbuntsandstein** (sm) gliedert sich im vorliegenden Gebiet in:

- c) den oberen Konglomerathorizont (c2),
- b) den eigentlichen Hauptbuntsandstein (sm) und
- a) den unteren Konglomerathorizont (c1).

a) Der untere Konglomerathorizont (Eck'sche Geröllschicht, c1) besteht gegenüber den noch ziemlich festen unteren Buntsandsteinen aus weichen, oft zu losem Sand zerfallenen, weißen bis hellrötlich oder hellviolett gefärbten, oft auch getigerten, thonigen Sand-